

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Drammenshabe



Bilder vom Tage • Die deutsche Glocke • Hitlerjugend Schwabenland-Heimatland • Sport vom Sonntag

Telegraphen-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Gegr. 1822

Fernsprecher SA 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postfachkonto: Stuttgart Nr. 10.086 / Girokonto: Kreispostamt Nagold 682 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkurten usw. gelten die Bruttoverträge

Anzeigenpreise: Die 1 spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 5 Pfg. Rest. 16 Pfg. • Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Abfr. • Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgeb. für Einzelnummern 10 Pfg. Bei höherer Bew. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Das Neueste in Kürze

Der italienische Journalist Signoretti greift die imperialistische Politik Bartheou an; er betont, Frankreich trage die Schuld an einem neuen Weltkrieg.

Baldwin hielt im englischen Unterhaus eine Rede, in der er die Aufrüstung der englischen Luftstreitkräfte zu rechtfertigen versuchte.

Trotz Ankündigung der Todesstrafe sind in Oesterreich neue Sprengstoffanschläge erfolgt.

Hochwasser hat auch die tschechische Grenze stellenweise gänzlich vernichtet.

In einer Pappfabrik bei Pirna in Sachsen brach ein Brand aus, der eine Million Reichsmark Schaden verursachte.

Meineid als „politisches Verbrechen“

Beeinflussung der saarländischen Justiz durch Frankreich

Saarbrücken, 19. Juli.

Im Anschluß an den bekannten Wählungs-Prozess wurden gegen eine Anzahl französischer Grubenbeamter Meineidsverfahren eingeleitet. Diese Beamten hatten unter Eid abgelehnt, jemals politische Druckmaßnahmen gegen die Bergleute angewandt zu haben. Diese Aussagen haben jedoch in großem Maße die Aufmerksamkeit der Bevölkerung selbst, die seit Jahren bekanntlich derartige Terrorverfahren seitens der französischen Grubenverwaltung ausgesetzt ist, verschiedener Beamten zogen es vor, sich durch Flucht diesen ihnen unangenehmen Verfahren zu entziehen.

Besonders stark durch derartige falsche Aussagen belastet waren der Ingenieur Divisionär Schoeller und der Büroinspektor Wilhelm Sinn. Von den zuständigen Justizbehörden war gegen Schoeller bereits Haftbefehl erlassen worden, der jedoch zum allgemeinen Erstaunen auf Veranlassung der Regierungskommission zurückgezogen werden mußte. Wie nun dem Antragsteller dieser Meineidsverfahren, einem Bergmann aus Ludwigweiler, mitgeteilt wird, fällt keine Klage unter die politische Amnestie der Regierungskommission.

Wenn es schon sehr merkwürdig erscheinen muß, daß Meineide als politische Verbrechen bezeichnet und amnestiert werden, so erhält diese Tatsache ihr besonders Licht noch dadurch, daß es sich bei den Angeklagten um französische Grubenbeamte handelt. Es wird daher überall die Vermutung laut, daß die Amnestie der Regierungskommission weitgehend durch den Fall Schoeller mitbestimmt wurde, der auf diese bequeme Art aus der Welt geschafft werden sollte. Diese Rücksicht auf französische Grubenbeamte ruft im Saarland allgemein größtes Befremden hervor, zumal man den Verdacht hegt, daß hier eine unmittelbare Einflusnahme Frankreichs auf die saarländische Justiz vorliegt. Man bezeichnet daher die neue Amnestie der Regierungskommission vielfach im Volksmund als „Leg Schoeller“.

Welche Schlußfolgerungen sich aus diesem Einzelfall ergeben, ist unklar abzusehen. Auf Grund der Erfahrungen des Falles Schoeller werden viele Leute es nicht für notwendig halten, ihre eidlischen Aussagen allzu ernst zu nehmen, da sie die Hoffnung hegen können, daß ihnen auch schwerste Meineidsverfehlungen als „politische Verbrechen“ großzügig verziehen werden.

Chef des Stabes gegen die Denunzianten

Berlin, 19. Juli.

Der Chef des Stabes hat folgenden Erlaß herausgegeben:

„Ich sehe mich veranlaßt, der Öffentlichkeit mit aller Deutlichkeit folgendes zur

Neue Staviskykrise in Frankreich

Bruch des Burgfriedens durch Tardieu — Dramatische Gegenüberstellung Tardieu-Chautemps

gl. Paris, 19. Juli.

Mittwoch abend wurde von dem mit der Klärung des Stavisky-Skandals betrauten parlamentarischen Untersuchungsausschuß der frühere Innenminister und gegenwärtige Minister ohne Geschäftsbereich, André Tardieu, vernommen.

Tardieu verteidigte sich außerordentlich temperamentvoll gegen die Angriffe, die insbesondere von radikalsozialistischer Seite gegen ihn gerichtet worden waren und ging dann zum Gegenangriff über, indem er den früheren Ministerpräsidenten Chautemps so schwer beschuldigte, daß der Untersuchungsausschuß noch für die Nacht um 23 Uhr eine Gegenüberstellung Tardieus mit Chautemps beschloß.

Die innerpolitischen Auswirkungen dieses Vorstoßes Tardieus sind noch nicht abzusehen. Gewisse Kreise sehen in den Angriffen Tardieus auf Chautemps einen Bruch des Waffenstillstandes und damit eine Gefährdung des Kabinetts. Für heute ist der radikalsozialistische Parteivorstand einberufen.

Ministerpräsident Doumergue hat zwar seinen Landurlaub angetreten, soll sich aber bereit erklärt haben, sofort nach Paris zurückzukehren, wenn die Lage es erfordert.

Die belastenden Aussagen Tardieus gegen Chautemps

Als bezeichnend für die Kenntnis, die der frühere Ministerpräsident Chautemps von Staviskys Angelegenheiten gehabt haben müsse, führte der Minister ohne Portfeuille, Tardieu, vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß an, daß Chautemps die Kandidatur des in den Stavisky-Skandal verwickelten radikalsozialistischen Abgeordneten Bonnaure im dritten Bezirk in Paris unterstützt habe, daß das von Bonnaure herausgegebene Wochenblatt des dritten Pariser Bezirks in Bois (der Heimatgegend der Familie Chautemps) gedruckt und daß nach der Wahl von Bonnaure zum Abgeordneten des dritten Bezirks in diesem ein Denkmahl für den Vater Chautemps errichtet werden sollte, daß Stavisky die Wahl von Bonnaure finanziert habe und daß damit zwischen Geldgeber und Arbeitgeber eine Verbindung bestanden haben müsse.

Außerdem erklärte Tardieu, daß der Polizeinspektor Bony zwar nicht unmittelbar mit Stavisky in Verbindung gestanden habe, daß aber die Scheckabschnitte niemals verloren gegangen seien, daß Bony vielmehr auf Betreiben Chautemps Fälschungen an den Scheckabschnitten habe vornehmen lassen oder selbst vorgenommen habe. Diese Behauptungen bestimmten den Untersuchungsausschuß, die Gegenüberstellung von Chautemps und Tardieu für heute nachzuberäumen.

Tardieu selbst stehe dem Fall Stavisky so

kenntnis zu bringen: Die SA-Führer und -Männer, die im Zuge der Säuberungsaktion innerhalb der SA, belastet sind oder waren, sind zu einem Teil beseitigt, zu einem anderen schwaben gegen sie Disziplinarverfahren. Aus zahllosen Zuschriften von Denunzianten habe ich ersehen, daß sich im deutschen Volk eine ganze Reihe von Menschen bemüht fühlte, die Ehre der anständigen SA-Führer und -Männer anzugreifen. Als Chef des Stabes der SA, ist es meine Pflicht, mich schützend vor die Ehre der mir anvertrauten Führer und Männer zu stellen. Ganz abgesehen davon, daß mir als Soldat jegliches Verständnis für Denunziantentum abgeht, bin ich nicht gewillt, das Werkzeug kleinlicher, rachsüchtiger Menschen zu sein.

Ich ersuche hiermit auf diesem Wege über die Presse alle diejenigen, die es angeht, haltlose Denunziationen zu unterlassen. Sollte dieser mein Hinweis nicht genügen, so werde ich weitere Denunzianten der Staatsanwaltschaft übergeben.“

fern, daß er Ende 1933 sogar von den kleinen Wochenchriften im Solde Staviskys angegriffen worden sei. Chautemps habe im übrigen die Halbfügigkeit der gegen ihn (Tardieu) früher vorgebrachten Anschuldigungen gewußt. Auch die Stavisky-Angelegenheit habe Chautemps gefannt und sei nicht eingeschritten.

Stürmischer Verlauf der Gegenüberstellung

Die Gegenüberstellung Tardieus und Chautemps soll einen sehr stürmischen Verlauf genommen haben, ohne jedoch ein positives Ergebnis zu zeitigen. Auf die Frage eines Ausschuhmitgliedes, ob er Beweise dafür erbringen könne, daß der Polizeinspektor Bony der der Hinterziehung und Fälschung von Stavisky-Schecks nur das ausführende Organ im Auftrage des vormaligen Ministerpräsidenten Chautemps gewesen sei, hat Tardieu nicht geantwortet, sondern sich auf die Erklärung beschränkt, er habe keine Beweise beizubringen, sondern Zeugen, die solche beschaffen könnten. Tardieu lehnte es ausdrücklich ab, sich auf eine direkte Anklage gegen Chautemps festzulegen, obwohl Chautemps ihn der Verleumdung bezichtigte, für die er die Beweise schuldig mache.

Der franzöj. Ostlocarno-Plan - genau betrachtet

Beachtenswert scharfe Stimmen gegen den „gallischen Chauvinismus“ und den französischen Rüstungswahn

K. Berlin, 19. Juli.

Der Plan des Ostlocarno, wie es sich Frankreich vorstellt, ist gegenwärtig Gegenstand eifriger Beratungen in den beteiligten Kabinetten. Inzwischen beschäftigt sich auch die Presse fast aller Länder mit den Vor- und Nachteilen dieses Planes und kommt immer häufiger zu dem Schluß, daß die übrigen Staaten Europas keinen Anlaß haben, Pläne zu unterstützen, solange sie einzig und allein den Hegemoniebestrebungen Frankreichs dienen.

Ganz besonders hervorzuheben ist ein Aufsatz der „Stampa“, in dem sich der Chefredakteur Alfredo Signoretti mit der letzten Rede Bartheou in Bayonne auseinandersetzt und u. a. sagt:

Bartheou's Polemik in Bayonne sei durchaus fehl am Platze

zu nennen. Der französische Minister, der ja schon kürzlich in Palarell eine sehr wenig glücklich diplomatische Art bewies, hat mit seiner Erklärung, daß wenn überhaupt, dann erst nach der Vertragsunterzeichnung, über die Abrüstung gesprochen werden könne, der Sache des Ostlocarno einen schlechten Dienst erwiesen. Das Mißverständnis über die Abrüstung hinderte die Verhandlungen. Um es zu klären, bedürfte es der Frage: Will der Balk Instrument des Friedens oder des Krieges sein?

Der Ostpakt aber dürfe nicht unter dem Gesichtspunkt imperialistischer Projekte aufgefacht werden. Die Generalfälle sollten unbedingt aus dem Spiel gehalten werden. Der Pakt müsse vielmehr ausschließlich unter politischen Gesichtspunkten betrachtet werden, als ein Mittel, von dem toten Punkt loszukommen, in dem die Hauptmächte Europas stecken. Es sei ganz offensichtlich, daß Deutschland, das ein Friedensabkommen auf zehn Jahre mit Polen geschlossen habe, nicht die Absicht habe, mit Feuer und Schwert seine Ostgrenzen zu verändern. Frankreich könne nicht päpstlicher als der Papst sein, wenn die Regierung von Bartheou sich mit diesem deutschen Abkommen zufrieden erkläre.

Signoretti fährt warnend fort, der gallische Chauvinismus zeige ein dreifaches Wiederaufwachen, besonders nach den letzten innerdeutschen Ereignissen. Nebenbarten

Der Ernst der Lage und der möglichen politischen Folgen ergibt sich aus folgenden Erklärungen Chautemps: „Die Aussagen Tardieus sind ernst, ebenso vom politischen wie vom moralischen Gesichtspunkt aus. Ich nehme zur Kenntnis, daß ein Regierungsmittglied die Verantwortung für den Bruch des Burgfriedens übernimmt. Während ich mich bemühe, selbst um den Preis gewisser Zugeständnisse hinsichtlich unserer Lehre, die Regierung zu verteidigen, bereitet sich eines ihrer Mitglieder darauf vor, den Führer der Regierungsmehrheit mit dem Ziele zu entehren, die Regierung der nationalen Einigung zu treffen, einen Bruch des Burgfriedens herbeizuführen, und auf diese Weise die Auflösung der Kammer zu erzwingen. Die heutigen Aussagen können als Auftakt der Wahlkampagne angesehen werden.“

Die Morgenpresse steht im Zeichen der Aussagen Tardieus, deren innerpolitische Bedeutung kein Blatt bestreitet. Während die Rechtspresse ihre Genugtuung über die Angriffe Tardieus nicht verhehlt und von einem überzeugenden Sieg Tardieus spricht, lassen die linksstehenden Organe ihrer Empörung freien Lauf.

„L'oeuvre“ nennt die Aussagen des ehemaligen Ministerpräsidenten eine Unverschämtheit. Das Blatt verzeichnet das Gerücht, daß der radikalsozialistische Parteivorstand sofort nach der Rückkehr Bartheou aus Genf den Vollzugsausschuß der Partei einberufen werde, um die radikalsozialistischen Mitglieder aus der Regierung zurückzuziehen.

lämen wieder in Mode, die seit der Ruhrbesetzung vergessen schienen. Aber der Boden müsse ein für allemal von den Mißverständnissen geräumt werden, daß eine Politik des Friedens und der Zusammenarbeit in Europa anders möglich sei, als durch Frieden und Zusammenarbeit mit Deutschland. Alle anderen Straßen hätten denselben Endpunkt, nämlich den Abgrund des Krieges.

„Frankreich trägt die Schuld an einem neuen Weltkrieg“

Der Vorkämpfer des Autokratischen Ausschusses des ungarischen Oberhauses, Albert von Berzevics, beschäftigt sich in einem Leitartikel des „Vester Lloyd“ mit der Politik Frankreichs und schreibt u. a.:

„Seit 14 Jahren sabotiert Frankreich die im Artikel 18 des Völkerbündnisvertrages und in den militärischen Klauseln der Friedensverträge versprochene allgemeine Herabsetzung der Rüstungen. Frankreich hat diese dieses Artikels, monach der allgemeine Friede nur durch eine allgemeine Abrüstung gesichert werden könnte, auf den Kopf gestellt und den Grundstoß zur Geltung gebracht, daß die Abrüstung nur in Angriff genommen werden kann, wenn der Friede vorher gesichert sei. Frankreich allein trägt die Schuld dafür, daß die Weltankat der versprochenen Abrüstung nun einem neuen Weltkrieg entgegensteht.“

Japan gegen den Ostlocarno-Plan

Die japanische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Ostlocarno-Plan Bartheou. Außenminister Hirota hat dem japanischen Kabinett auf Grund seiner Befürchtungen mit den Vorkämpfern Englands, Frankreichs und Italiens mitgeteilt, daß Schwierigkeiten bei einer Bewirklichung des Ostlocarno-Planes entstanden seien, deren Lösung sich noch nicht übersehen lasse.

Deutsche Kriegsschiffe in der Ostsee

sp. Riga, 19. Juli.

Die erste deutsche Minensuchflottille hat am Mittwoch die abgelegene Laggabucht auf der Insel Desfel besucht, wo am 12. Oktober 1917 die deutschen Truppen gelandet waren. Damals fiel bei diesen Landungskämpfen der Dichter Walter Feler.

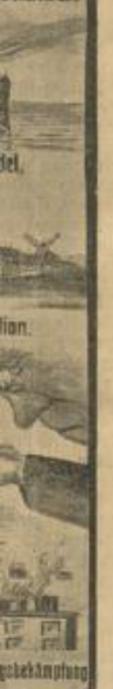


Kornläufer erstandfähig

natürlichen reits bemerkt, und Pilze — waren Erfolge typweise, die st, vermehrt Eindringling. Sehr anhaltend, die aufkaufheiten bei der Be-

das Auf- und ein de- heute aber ein rüd- worden ist. sätzlich der tischen Wirt- nicht nur in der Ver- er Qualität Beeinträchti- gung. Der wirklich ein wagt werden Kampf gegen Chemikalien, mer wie-

Handel



Gelehnung



Trotz der Abwesenheit der Dacht waren viele Deutsche aus Arensburg erschienen, um der Kranzweidewegung durch den Salbstollillen- schef, Korvettenkapitän Ruge, der schon 1917 an den Kämpfen teilgenommen hatte, beizuwohnen.

Die erste Minenschiffabflottille ging dann in Richtung Pillau in See. Die zweite Minenschiffabflottille ist am Donnerstag in Riga eingetroffen, wo sie vom Kommandeur Spadde der lettischen Kriegsmarine begrüßt wurde.

Das Amt des Vertrauensmannes ein Ehrenamt

Berlin, 17. Juli.

Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront gibt folgende Anordnung bekannt:

Nach § 3 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ist das Amt des Vertrauensmannes ein Ehrenamt, für dessen Wahrnehmung ein Entgelt nicht gewährt werden darf.

Wer als Vertrauensmann sich Vorteile gewähren läßt, sei es in geldlicher Art oder durch Befreiung auf einen anderen, besser bezahlten Arbeitsplatz, durch längere Urlaubsgewährung oder Gewährung von Lohn- oder Gehaltszulage außer der Reihe und dergleichen, verstößt gegen dieses Verbot.

Damit hier von vornherein völlig klare Verhältnisse geschaffen werden, ordnet Dr. Beh folgendes an:

Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die hiergegen verstoßen, verirken dadurch ihre Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront und verlieren damit ohne weiteres ihr Amt als Vertrauensmänner.

Die Entscheidung über den Ausschluß aus der Deutschen Arbeitsfront trifft der Kreiswart der Deutschen Arbeitsfront. Auf Beschwerden entscheidet der Bezirkswart der Deutschen Arbeitsfront. Seine Entscheidung ist endgültig.

Der britische Faschistenführer Sie Mosley bleibt fest

und verliert damit Lord Rothermercs Unterstützung

London, 19. Juli.

Der bekannte Zeitungsbefitzer Lord Rothermercs hat die weitgehende Unterstützung der Mosley-Faschisten durch seine Presseorgane eingezogen.

In mehreren persönlichen Unterredungen hat Lord Rothermercs den Faschistenführer aufgefordert, einige seiner hauptsächlichsten Programmpunkte, nämlich die Errichtung eines Ständestaates, die Modernisierung des Parlaments, die Schaffung einer autoritären Regierung und die ablehnende Stellungnahme gegenüber den Juden, fallen zu lassen oder abzuändern.

41 neue britische Fluggeschwader

Baldwins Unterhausrede über die Luftverteidigung

London, 19. Juli.

Baldwin gab am Donnerstag im Unterhaus seine mit der größten Spannung erwartete Erklärung über die Politik der britischen Regierung in der Frage der Luftkräften ab. Er erklärte u. a.: Seit dem Kriege haben aufeinanderfolgende Regierungen Englands aktiv eine Politik internationaler Abrüstung verfolgt.

Soweit die königlichen Luftstreitkräfte

in Betracht kommen, ist die Lage jedoch ziemlich andersartig. Hier handelt es sich um die Notwendigkeit der Weiterentwicklung, die immer wieder verschoben worden ist, und außerdem um die Notwendigkeit, Mängel auszumerken.

men, daß wir nicht länger Maßnahmen verschmähen können, die im Laufe der nächsten Jahre unsere Luftstreitkräfte auf einen Stand bringen werden, der näher an den unserer nächsten Nachbarn herankreift.

Bevor ich zu dem Programm komme, das wir anzunehmen beschlossen haben, möchte ich betonen, daß zahlreiche Tatlachen, die unteren Beschluß veranlaßt haben, sich weiterhin im Fluß befinden und Veränderungen unterworfen sind.

Trog Todesstrafe — neue Sprengstoffanschläge

200 Personen wegen weißer Wadenstrümpfe verhaftet.

ek. Wien, 19. Juli.

Der Respekt, den die österreichische Bundesregierung im eigenen Lande genießt, kennzeichnen am besten die Ereignisse in der Nacht, in der die Todesstrafe als einzige Ahndung für den Besitz von Sprengstoffen, zu denen auch Stinkbomben gezählt werden, und für Sprengstoffanschläge in Kraft getreten ist.

Die Fahndung nach den Tätern ist im großen und ganzen erfolglos geblieben, denn insbesondere in Wien war am Mittwoch und Donnerstag die Polizei vollauf damit beschäftigt.

200 Träger von weißen Wadenstrümpfen zu verhaften

Jugendliche Spakvogel hat anscheinend dem jüdischen Chef der Staatspolizei in Wien mitgeteilt, daß weiße Wadenstrümpfe, wie man sie in den Alpenländern zur Lederhose trägt, das Verbotssymbol der NSDAP seien.

Japanisch-amerikanische Flottenvorbesprechungen

London, 19. Juli.

„Reuter“ erzählt aus japanischen Kreisen Washingtons, daß im August japanische Vertreter nach Washington kommen werden, um nichtformelle Vorbesprechungen für die Flottenkonferenz von 1935 durchzuführen.

Frankreichs Flottenrüstung

Paris, 19. Juli.

Das Gesetz über den Flottenbauabschnitt 1934 ist heute im „Journal Officielle“ erschienen. Vorgelesen ist der Bau eines Großkampfschiffes, eines Torpedobootzerstörers und zweier Unterleboote.

„Mit Hitler in die Nacht“ in England

Berlin, 19. Juli.

Das Blatt der englischen Faschisten „The Fascist“ veröffentlichte in seiner Juli-Ausgabe eine längere Besprechung der englischen Ausgabe des Buches „Mit Hitler in die Nacht“ von Dr. Otto Dietrich.

Reichspräsident der NSDAP. Es führt verschiedene Stellen aus dem Buch an und empfiehlt den Mitgliedern des Vorstandes der Imperial Fascist League eine besondere Beachtung dieser wertvollen Darstellungen.

Dürrende Hitze in USA.

Kein Wasser für das Vieh — Typhus, Seuchreden und Waldbrände

Canjas City, 19. Juli.

Die Trockenheit der letzten Wochen hat in den Farmgebieten zwischen dem Mississippi und den Rocky Mountains ein noch nicht dagewesenes Glend hervorgerufen. Während der letzten 27 Tage hat die Hitze fast täglich 47 Grad Celsius erreicht.

In West-Oklahoma wurden am Mittwoch 600 Stück Vieh erschossen, da kein Wasser mehr auszuweiden war. Wahrscheinlich dürfte man sich gezwungen gesehen, mehrere hundert Stück Vieh folgen zu lassen.

Wie aus Montana berichtet wird, ist auf den Weiden viel Vieh gestorben. Das Glend wird noch durch eine Heuschrecke- und Käferplage vergrößert. Tausende von Landwirten haben ihre landwirtschaftlichen Betriebe verlassen, um bei den Bundesbehörden in den Landstädten um Hilfe nachzusuchen.

Schweres Erdbeben in Panama

Neun Erdstöße in 24 Stunden — Niedrige Zerschütterungen

Panama, 19. Juli.

Panama wurde am Mittwoch von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Innerhalb der letzten 24 Stunden wurden insgesamt neun Erdstöße verzeichnet, von denen auch die Inseln Coiba und Barica betroffen wurden.

Die Fahndung nach den Tätern ist im großen und ganzen erfolglos geblieben, denn insbesondere in Wien war am Mittwoch und Donnerstag die Polizei vollauf damit beschäftigt.

Die Fahndung nach den Tätern ist im großen und ganzen erfolglos geblieben, denn insbesondere in Wien war am Mittwoch und Donnerstag die Polizei vollauf damit beschäftigt.

Die Fahndung nach den Tätern ist im großen und ganzen erfolglos geblieben, denn insbesondere in Wien war am Mittwoch und Donnerstag die Polizei vollauf damit beschäftigt.

Die Fahndung nach den Tätern ist im großen und ganzen erfolglos geblieben, denn insbesondere in Wien war am Mittwoch und Donnerstag die Polizei vollauf damit beschäftigt.

Die Fahndung nach den Tätern ist im großen und ganzen erfolglos geblieben, denn insbesondere in Wien war am Mittwoch und Donnerstag die Polizei vollauf damit beschäftigt.

Die Fahndung nach den Tätern ist im großen und ganzen erfolglos geblieben, denn insbesondere in Wien war am Mittwoch und Donnerstag die Polizei vollauf damit beschäftigt.

Die Fahndung nach den Tätern ist im großen und ganzen erfolglos geblieben, denn insbesondere in Wien war am Mittwoch und Donnerstag die Polizei vollauf damit beschäftigt.

Die Fahndung nach den Tätern ist im großen und ganzen erfolglos geblieben, denn insbesondere in Wien war am Mittwoch und Donnerstag die Polizei vollauf damit beschäftigt.

Die Fahndung nach den Tätern ist im großen und ganzen erfolglos geblieben, denn insbesondere in Wien war am Mittwoch und Donnerstag die Polizei vollauf damit beschäftigt.

Die Fahndung nach den Tätern ist im großen und ganzen erfolglos geblieben, denn insbesondere in Wien war am Mittwoch und Donnerstag die Polizei vollauf damit beschäftigt.

Die Fahndung nach den Tätern ist im großen und ganzen erfolglos geblieben, denn insbesondere in Wien war am Mittwoch und Donnerstag die Polizei vollauf damit beschäftigt.

Gelegentlich sehen sich Bürgermeisterämter auch unmittelbar mit solchen Firmen zwecks Einstellung ortsanfälliger Personen in Verbindung. Abgesehen davon, daß Arbeitslosen aus Landgemeinden, die ohne Anspruchnahme des zuständigen Arbeitsamts Arbeitstellen in Großstädten annehmen, schon deshalb häufig Entschädigungen nicht erpart bleiben können, weil ihnen oft beträchtliche und vermeidbare Unkosten entstehen, werden die Bemühungen der Arbeitsämter um die Bekämpfung der Landflucht und die planmäßige Verteilung der vorhandenen Arbeitsplätze durch solche Vorwommisse erheblich erschwert.

Die Bürgermeisterämter sind deshalb von Wirtschaftsminister Dr. Lehmann angewiesen worden, den Kampf gegen die Landflucht auch von ihrer Seite mit allen Kräften zu unterstützen.

Abteilungsleiter auf dem Lande vor dem Zustandekommen der Arbeitsstellen in den Großstädten zu warnen und sie in allen Fällen an das zuständige Arbeitsamt zu verweisen. Die genaue Beachtung dieser Anweisung ist den Stadt- und Gemeindevorständen vom Minister zur persönlichen Pflicht gemacht worden.

Das tiamesische Königspaar besucht Daimler-Benz

Stuttgart, 19. Juli.

Am Donnerstag vormittag stattete das tiamesische Königspaar den Daimler-Benz-Werken in Untertürkheim einen Besuch ab. Beim Eintritt in das Werk wurden der König und die Königin von dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Gesellschaft, Staatsrat Dr. von Stauch, mit einer kurzen englischen Ansprache begrüßt.

Das Königspaar beschäftigte mit besonderem Interesse die Ausstellung von Personen- und Lastwagen, ferner die Entwicklungsmodelle der Gesellschaft und die Kennwagen und machte dann einen Rundgang durch die Arbeitsstätten. Besonders interessiert war der König an dem ihm vorgeführten Ruhwagen, insbesondere auch dem Feuerwehrgewagen, der mit seiner 36 Meter hohen Kehrleiter in verschiedenen Funktionen vorgeführt wurde.

Bei Durchsicht eines ihm von der Direktion überreichten Albums seiner Freunde darüber Ausdruck, daß er heute noch von seinem Vater die städtische Limousine besitze, wie sie in dem Album als eines der ersten großen Zeugnisse der Gesellschaft abgebildet war.

Der König wurde hier- nach einer Leistung von mehreren 100 000 Kilometern erst vor wenigen Jahren außer Dienst gestellt worden.

127er kommt nach Ulm!

Ulm, 19. Juli. Am 5. August findet die Einweihung des Rünker-Ehrenmals in Ulm statt, mit der eine Wiedersehensfeier der ehemaligen 127er verbunden sein soll.

Der Ruf: Kommt gleichlos in dieser Weichhunde nach Ulm und bekennt euch eure Verbundenheit mit den gefallenen und noch lebenden Kameraden. Teilnehmer haben sich umgeben bei den britischen Krieges- vereinen oder bei Kamerad Gäbe, Ulm/D., Britenwiststraße 6, unter Verweisung von 1.50 Reichsmark für Essen, Festabgeben und Wegweiser anzumelden.

Die Diebe erwischt — den Seitohlenen nicht

Wangen i. A., 19. Juli. Zwei in Lindau in Haft genommene Wandalen sind gefangen, am 11. oder 12. Juli in der Umgebung von Wangen aus einem Barriere gelegenen Zimmer eines Bauernhauses eine Kiste mit 350 R. Inhalt. Die Bestohlenen merkten erst am anderen Vormittag ihren Verlust und meldeten diesen der Polizei.

Der Dieb begab sich mit einem anderen 10 Jahre alten Schüler in die Riesgrube, wo die beiden mit Steinen der Stahlkassette zu Leibe rückten und sie teilweise aufsprenkten. Sie nahmen jedoch nur einen Teil des Geldes an sich und verstreuten über Nacht die Kassette in der Riesgrube. Am anderen Vormittag begab sich der Täter mit weiteren Kameraden in die Riesgrube. Die Kassette wurde nun ihres Inhalts bis auf ungefähr 15 R. beraubt.

Die jugendlichen Räuber kauften einen Fußball, Scheinwerferlampen, Spielsachen und ein neues Fahrrad.

Die Kriminalpolizei arbeitete fix. Es folgten Vernehmungen in Schillerkreuzen der Volksschule. Nach war der ganze Teilbestand geklärt. Der Arminabeamte fand in der Riesgrube die erbrochene Kassette.

Württemberg Auch die Bürgermeisterämter müssen mithelfen

bei der Bekämpfung der Landflucht

Stuttgart, 19. Juli.

Neuerdings kommt es wieder vor, daß Arbeitslose auf dem Lande, denen vom Arbeitsamt Stuttgart keine Stellen bei großstädtischen Industriebetrieben vermittelt werden, Schreiben von Bürgermeisterämtern vorlegen, in denen diese eine Zuweisung zu einer großstädtischen Firma besonders empfohlen.

Seite 3

Feilbr... vor dem... ausdru... tig zur... sinen... teiligt... der Sieg... herfranz... halle den... Neuen B... bichten... Begriffe... des Sch... abends... Uebergr...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Das... So ist... in der... wirkt... flugbett... reisender... faul... stark zum... tödliche... Bahnhof... rige Loe... von einer... sofort to... Mergent... eines Pa... tödlich... de Josef... Kottenbu... Feld. P... die Räbe... chungen... führen u...

Letzte Nachrichten Großbrand in einer Wappenfabrik

1 Million Reichsmark Schaden

Dresden, 19. Juli.

In dem im Gottliebshof gelegenen Zweigwerk der Osthausdruckwerke in Dresden, in dem in erster Linie Wappen hergestellt werden, brach am Donnerstag früh ein Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff und sich in kurzer Zeit über die ganze Fabrik ausbreitete. Außer den Feuerwehren von Dresden und Pirna wurden auch die Stadtwachen der ganzen Umgebung sowie Abteilungen des freiwilligen Arbeitsdienstes an die Brandstelle gerufen und bei den Löscharbeiten eingesetzt.

In der zweiten Mittagsstunde waren sämtliche Fabrikgebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die in der Nähe stehenden Baukästen konnten von einem Hebergreifen des Feuers bewahrt werden. Dagegen ist das die Fabrik umgebende Holz- und Buschgelände in Mitleidenschaft gezogen worden.

Außer den Gebäuden wurden große Holzvorräte, die sich auf Tausende von Kubikmetern bezogen, vernichtet. Der Schaden dürfte sich auf rund 1 Million Reichsmark belaufen.

Das Werk beschäftigt etwa 130 Arbeiter. Man vermutet, daß das Feuer durch Selbstentzündung entstanden ist.

Die übrigen Werke des Unternehmens erleiden durch den Brand keine Beeinträchtigung.

Brennstoffhalle in Flammen

In der Nacht zum Donnerstag brannte in Delmenhorst die große Halle der Expeditionsfirma Zimmermann, die erst vor einigen Jahren mit einem Kostenaufwand von 30 000 RM. erbaut wurde, vollständig nieder. Die Halle enthielt große Brennstofflager an Benzin und Öl, drei fertige Lastzüge mit etwa 25 000 Kilogramm und vier Pferde. Da eine Explosion der anderen folgte, konnte die Feuerwehr nur das Hebergreifen des Brandes auf die Nachbarhäuser verhindern.

Ernte der Mandschurei vernichtet

Raubbanden durchstreifen das Land

Mukden, 19. Juli.

Im nordmandschurischen Uberschwemmungsgebiet steigt das Wasser immer noch. Bereits jetzt rechnet man damit, daß 40 v. H. der Ernte vernichtet ist. Die verbleibenden und dem Hungertode nahen Bauern schließen sich mehr und mehr den Raubbanden an, die allenthalben verärferte Tätigkeiten entfalten und Eisenbahnzüge, Autobusse, Dörfer und sogar Städte überfallen.

Neuerdings kam es auch in der südlichen Mandschurei und besonders in der Provinz Jehol zu heftigen Vorkrächen, die ausgehende Uberschwemmungen hervorrufen. Ganze Dörfer wurden von den Fluten fortgespült, Hunderte von Menschen sind ertrunken.

Kurznachrichten aus dem Reich

Berlin, 19. Juli.

Der Führer der Reichsliste der Studierenden, Dr. Ing. Stadel und der kommissarische Führer der deutschen Studentenschaft, Dipl.-Ing. Jorjinger, sind juristisch, Reichsminister Ruff hat zum Reichslistenfürher und zum Führer der Deutschen Studentenschaft stud. rer. pol. Andreas Feiderl ernannt.

Niesenwaldbrand bei Hannover Ueber 1000 Morgen Moor und Wald in Flammen

Hannover, 19. Juli.

Nach den zahlreichen Moorbränden, die in der letzten Zeit die Umgebung Hannovers heimsuchten, wird noch aus dem Kreis Neustadt am Rübenberge ein Niesenbrand gemeldet. Dort sind in der Gegend von Bunstorf an mehreren Stellen Moorbrände ausgebrochen, die auch auf den Hochwald Bunstorf und Neustadt übergriffen. Es brennt zurzeit in einer Ausdehnung von etwa 3 Kilometern.

Außer 250 Mann Reichswehr wurden Kräfte des Arbeitsdienstes, der Freiwilligen Feuerwehr und der Technischen Nothilfe aus Hannover eingesetzt. Insgesamt sind rund 1 000 Mann bei der Löscharbeit tätig. Der Brand erstreckt sich auf ein Gelände von über 1000 Morgen.

Turnen, Spiel und Sport

Rom 1. Kreisturnfest des 8. Turnkreises Nagold in Neuenbürg am 1. 5. August

Mit Niesenschritten nähern wir uns dem Zeitpunkt, an welchem das erste Kreisturnfest des erweiterten Turnkreises 8 Nagold in Neuenbürg abgehalten wird. Wenn gerade für das selbe Neuenbürg ausserordentlich wurde, so deshalb, weil der Turnverein mit demselben die Feier seines 75jährigen Bestehens begehen darf. Eine solche Jubiläumfeier ist würdig, daß damit auch eine größere turnerische Veranstaltung verbunden wird. In Gegenwart des Kreisoberturnwarts und des Kreisvolkturnwarts, Vertreter der Stadt und der Leitung des Turnvereins wurde am Montagabend der hierzu in Betracht kommende Festplatz einer eingehenden Besichtigung unterzogen und die entsprechende Einteilung beschlossen für die 17 Wettkampfstellen vorgenommen. Daß hierzu ein ausgedehnter Platz erforderlich ist, zumal verschiedene Lauf- und Wurfbahnen in Frage kommen, dürfte außer Zweifel sein. Anschließend fand eine eingehende Besprechung über alle noch in Betracht kommenden Fragen statt, die zu einem einmütigen Ergebnis führte. Für die Einzelwettkämpfe sind bis jetzt rund 400 Turner und Turnerinnen gemeldet, am Vereinsturnturnen beteiligen sich 30 Klagen mit über 500 Teilnehmern. Außerdem sind 100 Preisrichter und Klagenführer erforderlich. Da die meisten Einzelturner infolge der größeren Entfernung schon am Samstag einreisen und die vollstündigen Wettkämpfe in der Hauptsache am Sonntag nachmittag ausgetragen werden, müssen nahezu 500 Kreiszertifikate beschafft werden. Der festgebende Verein legt aber alles daran, das 1. Kreisturnfest von Anfang an zu einem guten Ende zu führen, damit unsere Festbesucher wieder hochbefriedigt nach Hause zurückkehren. Als Vertreter des Gauwes wird Gauobertturnwart Rupp dem Feste beiwohnen, ebenso sind sämtliche Kreisoberturnwarte gelegentlich einer Tagung, die am Samstagabend stattfindet, hier anwesend, wodurch dem Kreisturnfest eine besondere Note zukommt. Eine Vortragsveranstaltung wird auf dem Festplatz den Festbesuchern das Wichtigste verkünden. So hoffen wir mit froher Zuversicht, daß uns ein wahres Turnerspektakel beschieden sein möge, dann dürfte auch der Besuch ein guter werden und unsere Arbeit eine Werberarbeit im wahren Sinne sein. Fwrt. Sch.

DL-Kreis 8 Nagold

Das für Sonntag, 22. Juli ds. Js. vorgesehene Kreisschwimmfest in Bad Liebenzell findet wegen zu geringer Beteiligung nicht statt.

Voraussetzliche Mitteilung: Die Luftdruckverteilung über Mitteleuropa ist ziemlich ungleich geworden. Für Samstag und Sonntag ist zu Gewitterstürmen und leichter Unbeständigkeit geneigtes Wetter zu erwarten.

Zeitschriftenchau

Büchereien werden kultiviert

Die Büchereien, das sind einmündige, schwer zu bewirtschaftende Wesen in stark hügeligen Gelände, Ueberbleibsel der Eiszeit, die bei Mittenwald, zwischen Wetterstein, Karwendel und Ötztalgebirge liegen. Sie bieten den Almbauern nur lässlichen Ertrag an Gras und Heu. Der freiwillige Arbeitsdienst, der in ihrer Nähe mitten in herrlicher Gebirgslandschaft sein höchstgelegenes Lager hat, ehret daher die Büchereien auf weite Strecken ein und schafft so aus dem dürrigen Boden gutes Fruchtbild. Die neue Wochenchau (Verlag W. Girardet-Essen, bringt von dieser Kultivierung der Büchereien interessante Bilder. Wer in seiner Jugend gern die Schicksale der Arcimöhner Nordamerikas verfolgte, den wird ein Gebirgsblatt, dem roten Mann gewidmet, erfreuen. Vom Wasserpost gibt es in der neuen „Wochenchau“ tolle Zeichnungen, ferner Bilder von den letzten Ereignissen in aller Welt und vieles mehr.

Das neue Daheim (76. Jahrgang Nr. 41) veröffentlicht einen anschaulichen Bildbericht aus dem Saargebiet von C. Albrecht - Paul Ciper schrieb die gleichfalls illustrierte Plauderei „Schöner weißer Schwan“. - Die geschichtlichen Tatsachen, die zur Entziehung der Rottenjägerzone führten, weiß Rein Martin Kintelen in

seinem Aufsatz „Der Meister von Hameln“ überzeugend nach. - Johannes Haller schildert Wesen und Wesen der englischen Fischerei. - Praktischer Rat: „Von den guten und den bösen Schwägerinnen“ von E. Kries; „Die Rufausbildung des Drogisten“; „Das neue Sommerkleid“; „Wieviel Geflügel brauche ich?“ - Erzählungen: „Gutten Reut über Lindbergh“ von Otto Bräse; „Die Schweigern“ von Marie Heine-Hofer; „Der Hausarzt“ von Theodor Klapproth. Ein herrlicher Kunstbeleg, heitere Anekdoten Bilder aus der Sächsischen Schweiz und der umfängliche Dabeimangelegen vervollständigen den vielseitig antonenden und unterhaltenden Inhalt des schönen Heftes.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Jailer, Nagold, Bestellungen entgegen.

Gehtorden: Heinrich Weippert Schreinermeister, 46 Jahre alt, Deißelbrunn.

Hauptredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: J. B. Karl Jailer, Nagold; Verlag „Gesellschafter“ G.m.b.H.; Druck: G. W. Jailer (Inhaber: Karl Jailer) Nagold. D. Z. d. L. Nr. 2510

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 19. Juli 1934

Zugetrieben	Ochsen	Bullen	Jungbullen	Rühe	Färren	Fresser	Kälber	Schweine	Schafe
Umverkauft	—	5	15	34	77	—	231	290	—
	—	2	8	—	40	—	21	—	—
Ochsen			19. 7.	17. 7.				19. 7.	17. 7.
a) vollfleischige aufgemästete höchsten Schlachtwertes									
1. jüngere				25-27				24-27	22-27
2. ältere				22-24				20-22	20-22
b) sonstige vollfleischige				20-22				—	18-20
c) fleischige				—				—	—
d) gering genährte				—				—	—
Bullen									
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes			25-27	25-27					
b) sonstige, vollfleischige oder aufgemästete			—	23-26					
c) fleischige			22-24	22-24					
d) gering genährte			19-21	19-21					
Rühe									
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes				20-23					
b) sonstige, vollfleischige oder aufgemästete				13-17					
c) fleischige				9-10					
d) gering genährte				7-8					
Färren (Kalbinnen)									
a) vollfleischige, aufgemästete höchsten Schlachtwertes			29-31	29-31					
Färren (Kalbinnen)									
a) beste Mast- und Saugfäher			38-40	38-40					
b) mittlere Mast- u. Saugfäher			32-36	33-34					
c) geringe Mastfäher			26-28	26-28					
d) geringe Rälber			20-24	21-32					
Schweine									
a) Fetttschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht								44-46	43-45
b) vollfleischige von etwa 240-300 Pfd. Lebendgewicht								43-46	43-44
c) vollfleischige von etwa 200-240 Pfd. Lebendgewicht								—	43-45
d) vollfleischige von etwa 160-200 Pfd. Lebendgewicht								42-44	42-44
e) fleischige von 120-160 Pfd. Lebendgewicht								—	10-42
f) untl. 120 Pfd. Lebendgewicht								—	—
g) Sauen								—	31-37

Biehmarkt. Biberach: Färren 165, Ochsen 280-310, Kühe 85-200, Kalbinnen 230-310, Jungkühe 100-160 RM. Laichingen: Kühe 200-300, Kalbinnen 220 bis 380, Kühe und Jungkühe 60-175 RM. Dehringen: Kühe 150-260, Kalbinnen 140-190, Jungkühe 50-90 RM. Rottweil: Junge kräftige Arbeitspferde 700 bis 1000, ältere Pferde 180-400, Schlachtpferde 35-50, schwere Schlachtpferde 340-400, Aufschlinge 120-290, trüchtige Kühe 120 bis 280, Wurfsähe 80-120, Kühe 50-230 RM.

Schweinemärkte. Biberach: Muttertschweine 80-110, Milchschweine 13-19, Säuer 25-41, RM. Gieglingen: Milchschweine 11,50-16,50 RM. Echterdingen a. d. F.: Milchschweine 10-16, Säuer 25-40 RM. Laichingen: Milchschweine 15-19 RM. Rottweil: Milchschweine 9 bis 14, Säuer 17 RM. Spaichingen: Milchschweine 7,50-13,50 RM.

Württembergische Zentral-Häute-Auktion Stuttgart vom 19. Juli. Ochsenhäute bis 29 Pfund 29, 30-49 Pfund 40,50, 50 bis

59 Pfund 40 1/2-42 1/2, 60-79 Pfund 50 bis 52, 80 bis 99 Pfund 44-46, 100 und mehr Pfund 40-42; Rinderhäute bis 29 Pfd. 43, 30-49 Pfund 60-64, 50-59 Pfund 49 bis 52, 60-79 Pfund 48-50 1/2, 80-99 Pfd. 49, Norddeutsche -; Kuhhäute bis 29 Pfd. -; 30-49 Pfund 40-46, 50-59 Pfund 42 bis 44, 60 und mehr Pfund 45-47,50, Norddeutsche gestrichen; Bullenhäute bis 29 Pfund 32, 30-49 Pfund 40-42, 50 bis 59 Pfund 40-42, 60-79 Pfund 36-40 1/2, 80-99 Pfund 34 1/2-38, 100 bis 119 Pfund 33-36, 120 und mehr Pfund 34, Norddeutsche 30; Kalbfelle bis 9 Pfund 60-64, über 9-15 Pfund 51-55, Norddeutsche 48, über 15 Pfund 52, Schaf 37; Frejerfelle: 29,75; Sammelstelle: Wollfelle 45, halbwollig -; kurzwoilig -; Wollfelle 26, Sammelstelle 33, Tenden; Das gesamte Auktionsgeschäft ging zu festgesetzten Höchstpreisen ab, wobei nur leichte Kühe und Bullen eine Ausnahme machten. Diese Gefälle waren schwach befragt und fielen zirka zwei Pfennig im Preise zurück. Nächste Börse am 14. August.

Amtsgericht Nagold Im Konkurs

über das Vermögen der Firma Gebr. Seeger, Tuchfabrik in Rohrdorf, a. H., und des Gesellschafters Ludwig Seeger daselbst, ist Schlusstermin zur Beschlussfassung gemäß § 162 RD. und Anhörung der Gläubiger gemäß § 91 RD. und im Konkurs über das Vermögen des Gesellschafters Karl Seeger in Rohrdorf Termin zur Anhörung gem. § 204 Abs. 2 RD., auf Dienstag, 14. August 1934, 15 Uhr, vor dem Amtsgericht Nagold bestimmt. Der Beschluss über die Festsetzung der Vergütung und Auslagen des Verwalters ist auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. 1714

Hochzeits-Einladung

Zu unserer am Sonntag, den 22. Juli 1934 im Gasth. z. Traube in Nagold stattfindenden Hochzeitsfeier erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich einzuladen

Emil Bökle, Nagold Gertrud Laux, Heilbronn
Kirchliche Trauung 12 Uhr

Einladung zur 60er-Feier

Am Sonntag, den 22. Juli 1934 feiern die Kameraden und Kameradinnen von Koffelben ihre 60er-Feier. Die Kameraden sind, was eine Seltenheit sein dürfte, noch vollständig, wie sie an der Konfirmation am Altare standen, während es leider unter den Kameradinnen Lücken gegeben hat. 1709

Auswärtige Kameraden und Kameradinnen, sowie auch die bekannten Öder und Öler sind freundlichst zu der Feier eingeladen. Kirchgang morgens geschlossen. Die Feier findet im Gasthaus „Walhorn“ statt.

Der Vertreter: J. Hofmaier, Glasmaße.

Gelegenheitskauf

Außbaum polierte Möbel mit gebrühten Konsolen und reichem Ornament

- 1 Büfett
- 1 Schreibtisch
- 1 achteckiger Tisch
- 4 Stühle mit Lederpolsterung

hat im Auftrag sehr billig zu verkaufen. - Die Möbel werden auch einzeln abgegeben.

Martin Koch, Möbelfabrik Nagold. 1706

Knechtgejuch

Suche zu sofortigem Eintritt

jüngeren Knecht

zur Landwirtschaft, welcher auch gut meilen kann

Bürgermeister Frenz, „Sonne“ Altheim. 1705

Sehe meine 1708

Schimmelstute
vertrauter Einspänner dem Verkauf aus
Johannes Gabel, Beihingen D.R. Nagold.



Wir haben Sie unerschütterlich den besten Erfolg jeden Wirtstuch trifft ein frischer Transport ein. Verleibe jede Stückzahl zu bill. Tagespreisen n. all. Stationen.

Sonderfahrt zur Ezanlagenbeleuchtung

am Samstag, 21. Juli 1934, Abfahrt abends 6 Uhr Adolf Hitlerplatz. Fahrpreis A 2,50 für Hin- und Rückfahrt.

Ausflugsfahrt Dienstag, 24. Juli, Abfahrt mittags 1 Uhr nach Altensteig, Belsenfeld, Batersbrunn, Rubestein, Altheim, Griesbach, Altheim, Rubein, Freudenstadt, Nagold. Fahrpreis A 4.- p. Person.

Anmeldungen erbeten bis Samstag mittags 2 Uhr.

Autohaus Benz-Nagold

Fernruf SA. 402. 1718

Bestellen Sie den „Gesellschafter“

Wandertarten und Reiseführer

zu haben bei Buchhandlg. Jailer



Nr. 7

Sonderbeilage der N.S.-Presse Württemberg

1934

Schafe und Schäfer im Volksmund

Von Martin Freitag

Man kann sich das Schwabenland ohne Schafe und ohne Schäfer gar nicht vorstellen. Beider Tun und Treiben wird seit undenklichen Zeiten vom schwäbischen Volke betrachtet und beachtet, besungen und beschimpft, in Verslein und Sprüchlein und allerhand Redensarten verlobt und verunglimpft, daß es nur so eine Art hat.

Eine kleine Auslese von alt dem: Wenn du Schafen begegnest, kannst du damit rechnen, daß du am selbigen Tage Glück hast. Es kommt aber ganz darauf an, ob sie dir auf der rechten oder auf der linken Seite begegnen. Rechts: das Glück ist dir bestimmt hold! Links: Es verdreht die Augen und lupst die Achseln! Für den Schäfer sind die Schafe die zuverlässigsten Wetterpropheten. Gehen sie in langgezogenen Reihen auf der Straße, dann tritt Regenwetter ein. Schlupfen sie aufgeregt drängend auf einen Haufen zusammen, sind Gewitter im Anzug. Fressen die Tiere hastig, gierig, so kommt große Kälte. Zeigen sie sich lahm und liegen auf der Weide auf den Boden, kann man mit Witterungsumschlag rechnen.

Es wären ja keine Schwaben, wenn sie nicht auch über die Schafe philosophierten und ihre besonderen Betrachtungen über sie anstellten. Also: „Des reichen Bauern Kinder und des armen Schäfers Schafe sind bald feil.“ „An den Schafen erkennst man den Schäfer.“ „Es gibt nichts Einfältigeres denn ein „Schaf“ (Heidenheim).“

„Was dünn ist, ist verschlagen, die Schafe sind's vorneweg.“ „Ein schwarzes Schaf ist immer geplagt: Es möchte auch weiß sein.“ „Stille Schafe sind Wille = wollereich, wird ihnen gewartet.“ (Schmid, Schwäbisches Wörterbuch.)

Vom Philosophieren schwenkt der Schwabe, wie bekannt, leicht zu rein praktischen Lebensregeln ab. Als Beispiel nimmt er, was ihm grade über den Weg läuft, in diesem Fall das Schaf.

„Es muß ein Düppel von einem Schaf sein, das dem Wolf beichtet.“ Oder: „Klopf den Wolf, dann behältst du das Schaf.“

„Das muß schon ein steinfaules Schaf sein, das seine Wolle nicht tragen will“, und „Der taugt zu gar nix, dem eine Guttat zu schwer wird.“ „Hat einer sein Schäflein im Trocknen (nach dem Waschen!) dann hat er den Augen unter Dach!“

Und wiederum: Es wären keine Schwaben, wenn sie nicht den Einwohnern eines „reiner schwäbischen Flecken den Unnamen „Schaf“ aufgehängt hätten. Die in Pfaffenstetten, im Münstinger Amt, tragen diesen „wollenen“ Titel.

Run kommt der Schäfer dran

Und nun der Schäfer! Kein anderer Beruf ist mit dem bäuerlichen also verflochten, wie eben der des Schäfers. Und was ist das für ein ewiger Kampf und eine ewige Liebe zwischen beiden! Und der Dichtung und Färsprecher in einer Person ist der Schäfer und der Bettel- und Ebenmacher, unter Umständen auch der Strenger und Strafer — der Schultes. Ich könnte in dieser Hinsicht grausige und greuliche, aber auch über die Waken närrische, zum Totlachen geeignete Geschichten aufzählen: Allein über die Strohwische, welche der Bauer an Betten oder Befestigte bindet und in den Acker steckt zum Zeichen der Verantwortlichkeit seines Bestandes durch den Schäfer, „Prosch“, „Händel“, „Weiztragenwische“ nannte diese Wische ein Schäfer der Ulmer Alb. „Advolatenfährlein“ ein anderer.

Es ist kein Wunder, daß der Schäfer, der fast da ganze Jahr in Wind und Wetter draußen steht, seine besonderen Erfahrungen auf dem Gebiet der Wetterkunde besitzt.

Regenbogen am Morgen, macht Schaf und Schäfer Sorgen.

Kommt im März der Wind von Speyer, frißt das Schaf noch lang aus der Scheuer

Hab' ich nicht von der ewigen Feindschaft, die zwischen Schäfer und Bauer besteht, geredet? Was denkt und sagt der Bauer über den Schäfer? Es ist allerhand:

„99 Schäfer sind gut 100 Vampfen“.

„Schäfer und Schinder sind Geschwisterkinder“.

„Wenn ein Schäfer „hinleit“ (hinfällt), steht ein Schlingel auf“.

„Wenn ein Schäfer schaffst, verliert er den Respekt!“ (Münstinger Alb.)

Hat auf diese Weise der Bauer seinen Kropf geleert, dann fängt er an, Verslein zu singen, und weil dies im Volkertakt geschieht, merkt man, daß er es mehr spaßhalber tut:

bist halt so nett, so nett!
Reißt (gehört)
meinem Väterle,
bloß bist er fett.
Kriegst jetzt e Häberle
vop meinem Väterle
torst wieder fett.

(Kinderreim auf der Alb)

Und jetzt der Pferch

Das Wort Pferch ist im schwäbischen Volksmund stark verbreitet. In bäuerlichen Redensarten taucht es bald begrifflich, bald bildlich, bald derb und anzüglich, bald spöttisch



Weidende Schafherde im Blaual

Photo: Kurt Bildhauer

Die, wo ein Schäfer liebt,
Die hot zwei Glück, zwei Müd,
Kriegt mit em Stecke Schlag
Und mit der Schippe!

In Pappelau auf dem Hochsträß kann man hören:

I bin der Schäfer von Pappelau,
wenn ma mir geht, (Tringeld)
no pferch i an.

Sinter Heidenheim singen die Bauern:

Schäferle, Schäferle, Schippelet!
Laf dein Hundle lauf!
Hüest du mir Mlee * ab,
wart, i lah de straufe!

In guter Zeit wird der Volksmund verjöhlich und singt:

Fahre aufe, fahre abe, fahr Engelland zul
do tanzt der Schäfer mit silberne Schuf.
Mit silberne Schnalle,
des lah i mir galle,
mit schneeweisse Strümpf.
Wie machet's die Schäfer no geschwind?

Und:

O mein Häberle!
O mein Häberle,

und wichtig auf. Im allgemeinen versteht man unter Pferch die Einfriedigung für die Schafe im Freien, im besonderen den in dieser Einfriedigung anfallenden Schafding.

Der alte Johann Valentin Andreæ sang:

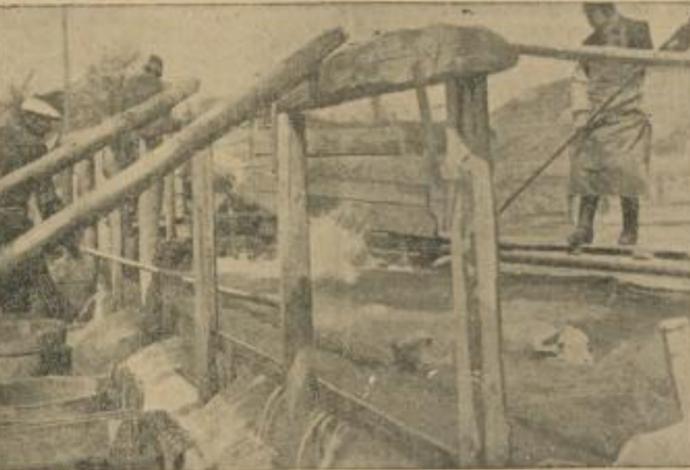
„Dem Teufel ist kein Ding so feind,
Als wo Christi Pferch wol verzäumt.“

Wenn der Baurechrisof und der Hansfrieder nun geschlagene vier Stunden an des Lammwirts rundem Tisch saßen und zechten, kann es ihnen wohl einfallen, jetzt in den „Löwen“ hinüberzugehen. Diesen Wunsch drückt der Baurechrisof dann so aus:

„Hansfrieder, jetzt war's Zeit, daß mer de Pferch noretschlaget!“

Auf der Blaubeurer und Münstinger Alb ist die Redensart allgemein verbreitet: „Der Pferch hat eingeschlagen“. Damit will man sagen, daß bei dieser oder jener Sache ein Erfolg zu verzeichnen ist. Bei Schingen an der Donau führen sie ein seltsam lustig Wort im Runde:

„Glantst, Benedikt, es geht Gerste, wenn ma pferchet, odele (ordentlich) dungs und — Haber nasat?“



Schafwäshe: Die Schafe werden betäubungslos und in den links abfließenden Strahlen von Röhren geschoren, die in den Kubern liegen. Photo: Otto Vech

Und ein zweites lustiges Wort kannst dort droben auch noch hören: „Frang, du kannst bi-gott singen, wies Feinsle unter em Pferchlarre (wie der Schäferhund)“

Der Schäferhund kommt im schwäbischen Volksmund ebenfalls nicht zu kurz.

Bekannt ist das Verslein:

Der länger leit (liegt) als sieben Stund,
ist fauler als ein Schäferhund!

Oder:

Der ist minder dran als ein Schäferhund
Er wird zehnmal verfrachtet bis einmol verlobt.
Hat jemand außergewöhnlich lange Vorderzähne, dann raunt hintertrüdt die Rede:

„Dem sollt me abhelle wie einem Schäferhund!“ (Die Zähne abklemmen!)

Schafwäshe und Schafschur

Von Martin Freitag

Ein überaus reizendes Bild bietet eine Schafwäshe. Am Abend vor dem Einzelschneiden wird die ganze Herde geschwemmt. Die Tiere werden in ein etwa zwei Meter tiefes, gefautes Bachwasser getrieben oder hineingeworfen. Sie protestieren meist energisch und suchen, patzschpudelnah, schleunigst das Ufer zu erreichen. Die Wolle ist mit so viel Wasser getränkt, daß die Schafe unter der ungewöhnlichen Last fast zusammenbrechen. Sie verkrüppeln sich ein paarmal kräftig und schleudern auf diese Weise das Wasser vom Leib.

Des andern Tages beginnt das Einzelschneiden. Die Wäshen, stämmige Kerle, stehen in Fässern, welche in der Mitte des Baches verankert sind. Zu ihren Häupten liegen zwei hölzerne Rinnen, die einen kräftigen Wasserstrahl von der Höhe herab vor die Fässer „speien“. Nun kommt Schaf um Schaf dran. Keines will freiwillig mittun. Der Schäferhund, die Schäfer, die Schippe, lautes Schreien, vermischt mit einer hinreichenden Portion Schäferschläge erster Abkalt, zwingen die Schafe unter die Rinne. Die Wäshen ziehen das Tier gewaltsam her und reiben es tüchtig mit den Händen. Die Lämmer schreien nach der Mutter. Die Mutter ruft nach ihrem Jungen. Die Hunde bellen. Das Wasser rauscht: Ein lebhaftes Bild!

An Zuschauern fehlt es nie. Die Dorfjugend hält vom Morgen bis zum späten Abend aus.

Die Schäfer ziehen mit ihrer gewalshenen Herde ab. Jetzt nur gut Wetter! Warm und etwas windig will's der Schäfer haben, denn die Schafe werden in der freien Luft getrocknet. Das kann einen oder mehrere Tage dauern. Der Schäfer zieht mit seiner Herde in das freie Feld, aber nicht allzu weit vom Stall. Am Himmel dräuen Wolken! Die Schafe dürfen „um's Leben“ nimmer nah werden! Es tropfnet!

Schnell dem Stall zu! Er muß gut „eingestreu“ sein, damit sich die Schafe nimmer beschmutzen.

Und nun die Schur

In aller Frühe des andern Tages beginnt die Schafschur. Die Schafschorerinnen rücken an. Das ist nun ein besonderes Weibervöllchen vor dem Herrn.

Wenn sie die lauber gelegte Scheunentenne, in welcher die Schafe geschoren werden, betreten haben, ziehen sich die Schorerinnen um; denn die Arbeit des Scherens ist schmutzig und die Wolle ist fettig.

Jetzt setzen sie sich zur Rechten und zur Linken, ein mit Stroh gefülltes Säcklein als Unterlage benützend, auf den Scheunboden. Der „Aufträger“, d. h. derjenige Schäfer, welcher die Schafe vom Stall in die Scheune bringt und sie den Schorerinnen in den Schoß legt, hat mit dem „Auftragen“ begonnen. Die Beine der Tiere werden zusammengebunden. Die Schaffcheren fahnen in das Fell. Vorküßl! Nicht fuchen und schneiden! mahnt der Schafhalter. Kleine Wunden, die unvermeidlich sind, bestreut man mit Holzasche. Die geschorenen Schafe, die sich zum Teil in die „Situation“ fügten, die sich aber auch teilweise widerwärtig gebärdeten, holt der Aufträger in den Stall zurück. Das Fell, besser der „Schapper“, wird auf einen Tisch genommen. Die Wolle wird „geschäppert“, d. h. nach besonderen Regeln geschnürt. Darnach wird sie in große Säckle „gepackt“.

Den 20. Juli 1934
er von Hameln über
Hallr schildert We
hlichen Falschheit.
n guten und den h
E. Fries; „Die Vo
ten“; „Das neue Som
mel brauche ich?“
legt über Lindbergh
hweitem“ von Marie
hausarzt“ von Theo
seitige Kunstbellea
aus der Sächsischen
ende Dabeimanzigen
ritia anregenden un
es schönen Deltas.
e angegebenen Bilde
Buchhandlung G. M
angen entgegen.
bert Schreinermeister
IONA.
antwärtlich für den
hlich der Anzeigen:
ld; Verlag „Gefell
ud: G. M. Ziffer
u (er) Nagold.
25 10
umiaht 6 Seiten
9. Juli 1934
Schweine Schafe
230 — —
18. 7. 17. 7.
24—27 22—27
20—22 20—22
— 18—20
gviel — —
Alber 38—40 38—40
Alber 32—36 33—74
25—28 26—23
20—24 21—32
Pfd. 44—46 43—45
wicht 43—46 43—44
wicht — 43—45
wicht 42—44 42—44
wicht — 10 42
wicht — 31—37
—79 Pfund 50 bis
—46, 100 und mehr
h ä u t e bis 29 Pfd.
50—59 Pfund 49
—50 1/2, 80—99 Pfd.
ä u t e bis 29 Pfd.
50—59 Pfund 42
—45—47, 50, Nord-
Itenhäute bis
und 40—42, 50 bis
9 Pfund 36—40 1/2
100 bis 119 Pfund
und 34, Norddeut-
8 9 Pfund 60—64,
5, Norddeutsche 48,
h 37; Freffer-
I t e l l e: Wollfelle
lig — Klassen 26,
n z: Das gefamte
festgesetzten Höchst-
leichte Kinder und
nachten. Diese Ge-
ngt und fielen zirk
rück. Nächste Börse
tgesuch
u sofortigem Eintritt
ren Knecht
abwirtschaft, welcher
t mellen kann
ster Frey z. „Sonne“
1708
eine 1708
Schimmel-
Stute
vertrauter Ein-
dem Verkauf aus
Gabel, Beihingen
gob.
Hoffmann Schwabenland
Faubach
nftschweinen
unkreitbar den
g Jeden Mittwoch
ischer Transport ein.
be Stückzahl zu bill.
en n. all. Stationen.

Auf der Winterstallung

Von Martin Freitag

Bei diesem Saden verfährt man ähnlich wie beim Saden der Gopfen. Man hängt den Sad, der bis zu drei Meter lang sein kann, an das Gehäl des „Oberlings“ in der Scheune. Der Sader verstaubt Schapper um Schapper mit geschickter Hand und hilft teilweise auch mit den Stielen nach, um möglichst viel Schapper in die Wollensacke zu bringen und sie gleichmäßig auszuladen.

Von oben her wirft ihm jemand die Schapper in die Tiefe des Sades zu. Das Saden ist ein schweres Geschäft und kostet manchen Schweißtropfen. Aber es findet sich dann immer wieder eine mitleidige „Seele“, welche dem Sader einen frischen Trunk reicht.

Ist der Wollensack gefüllt und der Sader „herausgestiegen“, dann wird der Sad mit einer großen Sacknadel „vernäht“.

Es gibt heute noch Schafhalter in Württemberg, die 30 und auch mehr Zentner Wolle scheren. Vor drei Jahren erreichte der Preis der württembergischen Schafwolle einen Tiefstand, wie ihn die letzten 100 Jahre nicht verzeichneten. Das Pfund kostete noch — 80 Pfennig. Gleichzeitig führte man aber englische Schafwolle in großen Mengen zu den teuersten Preisen ein mit der Begründung, diese sei weit besser als die deutsche Wolle. Ja, ein auf Schafwollartikel reisender Kaufmann stellte mir gegenüber die Behauptung auf, deutsche Wolle sei überhaupt nicht zu gebrauchen. Daraufhin zeigte ich diesem „deutschen Kaufmann“ einige Erzeugnisse der „Ulmer Wollverwertung“ und belehrte ihn eines besseren. Entzückenderweise wird die Schafwolle wieder besser bezahlt. Die nationalsozialistische Regierung nimmt sich der deutschen Schafzucht mit aller Energie und großem Verständnis an, so daß die deutschen Schafhalter hoffnungsfreudig in die Zukunft blicken können.

Die Wollensackelinnen suchen nach den „umherfahrenden“ Wollensäckchen. Auch die sogenannten „Wollen“, an welchen noch etwas Wolle haftet, werden gesammelt, damit gar nichts umkomme.

Den nackten Schafen drückt man ein farbiges „Fellzeichen“ auf den Rücken oder an die Seite; meist ist es der Anfangsbuchstabe des Geschlechtsnamens des Schafhalters.

Ehe der Aufträger ein geschorenes Tier aus dem Schoß der Schererin wegholt, bringt er einen Kreidestrich zu Häupten der Schererin am „Barn“ an. Das ist eine einfache, überflüssige Buchführung, die von jedermann eingesehen werden kann und welche die Schererinnen zu Rekordleistungen hinreißt. Denn einmal wachen sie eifersüchtig darüber, daß kein Strich fehlt, zum andern will jede bis zum Abend am meisten Tiere geschoren haben. Es gibt da „Größen“, die unerreicht bleiben und in allen Schererinnenkreisen den Ruhm haben, die besten Schererinnen zu sein. Sie bringen es teilweise auf 50—60 Stück im Tag.

Die nackten Schafe führte man wieder auf die Weide. Sie „springen jetzt leicht davon“ und zeigen einen wahren „Gähnhunger“.

Die Schererinnen und der Schaffherr

Noch einen Augenblick zu den Schererinnen! Was die den Tag über an Sprüchen, Versen und besonderen Redensarten aufsticht! Das alles ist „beste“ Auslese.

Kommt unser einer unter das Scheunentor, hinter welchem die Schererinnen sitzen, ich sag' euch, er hat es nicht leicht! Nicht nur, daß „eine“ hergeht und ihm hinterwärts eine Schalkaus in die Nase „profliziert“ — sondern er wird auch von der ganzen Weibergesellschaft in das Kreuzfeuer anzüglichster, schlagfertigster und städtigster Redensarten gestellt. Zu alledem wird man verurteilt, einige Flaschen Bier oder Wein zu spendieren, denn die Schererinnen haben einen Durst, der nicht leicht umzubringen ist.

Der Aufträger muß schlagfertig und grob sein; die Weiberzungen werden ihn ohne Unterlaß „Vornehm sein“ bei der Schaffschur: gibt es nicht! Der „Maudau“ kommt am besten durch.

Die Weisepausen! Und erst der Abend! Lied und Lust und feurige Länze mit den Schaffern in einer Wirtschaft beschließen den Tag.

Ja, so ist es: Wenn die Schafe geschert werden, sind sie neun Tage narret und die Schäfer sind vierzehn Tage net — g'schreit!

Viele württembergische Schererinnen gehen zur Zeit der Schur in das Bahrtische, bleiben dort wochenlang und bringen ein schön Stück Geld „heraus“!

Ich kenne eine Schererin — sie ist jetzt achtzig Jahre alt — die seit ihrem sechzehnten Lebensjahr in die Schaffschur geht. Sie hat seitdem über 50.000 Schafe geschoren. Respekt vor einer solchen Leistung!

Da ist nun aber auch noch der Schaffherr oder Schafhalter.

Heber die Zeit der Schur fehlt es ihm keineswegs an Ärger und Verdruß. Sagen wir lieber an „G'schur“ und „Scherereien“.

Ist er weise und klug, so wird er trotzdem ein heiteres Auge „aufsetzen“ und seinen Schererinnen, wenn sie ihn darum angeben, freudig aufstehen. Am Abend setzt er sich mit seinen Schaffern mitten unter „sie“ und tut mit und spielt keineswegs den Herrn.

Stehen aber die Wollensacke breit und prall und voll, dann regt sich in unseren Schafhaltern ein Stillsitzen!

So ist es recht und so soll es bleiben.

Die Schäfer und Schafhalter schieden sich darin: Mit der Schafferei ging es seit den 90iger Jahren des vorigen Jahrhunderts rasch abwärts. Jedes Jahr brachte einen Zahlenrückgang an Schafen von rund 20.000 Stück. Heute haben wir im Württembergischen Ländchen noch 300.000 Schafe, im Jahre 1900 waren rund 600.000 Stück vorhanden.

Lebungen wurden aufgefoktet oder in Acker- und Wiesenland umgewandelt. Der Kunstschäfer „erlebte den Verdrach“ und verdrängte damit die Schafe. Selbst auf der Alb droben, welche seit alten Zeiten der beste Landstrich für Schafe und Schäfer war, gebärdeten sich manche Gemeinden modern und hielten keinen Schäfer mehr, wenngleich das alte überlieferte Wort: „Die Schafe haben goldene Klauen“ noch immer zu Recht bestand und in köstlicher Weise ausdrückte, was jahrhundertelange Erfahrung war. Da-

terstallung oder halb Winterweide und halb Winterstallung. Bei diesem Streit dreht es sich natürlich um die Kosten, um die Gesundheit und die Ernährung der Tiere.

Schneereiche, kalte Winter zwingen manchmal selbst in der Pfalz drüben, den Schäfer, daß er dort Winterstallungen beziehen und damit teures Heu kaufen muß.

Die Winterstallung im heimischen Dorf: Bevor die Schafe kommen, wird der Schafstall hergerichtet. Die „Umläufe“ und Klauen müssen angebracht und aufgestellt sein, der Stall gut eingestreut, und wohl duftendes Heu oder Oehnd „aufgesteckt“ sein.

Ein eisfalter Wind fährt über den Hof. Der Schäfer steht mit seiner Herde vor der Stallung. Sein „Bieh“ — so heißt er die Schafe — hat Hunger wie die Wölfe; denn draußen ist alles „blutt“ und kein Gräslein mehr zu finden.



Der Schäfer

Elisabeth Böcher

zu kam, daß das Deutschland der Vorkriegszeit genügend Geld besaß, um ausländische Schafwolle, die um kein bißchen besser war als unsere deutsche, einzuführen. Dazu kam, daß das Deutschland der Nachkriegszeit sich um landwirtschaftliche Belange kaum, um die Schafferei gleich gar nicht kümmerte.

Was wunder, wenn durch das Land die Foklung ging: Weg mit den Schafweiden, weg mit Schälern und Schafen. Man verpachtete, wie gesagt, vielfach keine Schafweiden mehr oder beschränkte man sich auf die Verpachtung von Herbst- und Winterweiden in solchen Gemeinden, die jahrhundertlang die Sommerweide verpachteten.

Je nachdem die einzelnen schwäbischen Landstriche in ihren Bodenverhältnissen, in ihren klimatischen und in ihren allgemeinen landwirtschaftlichen Verhältnissen geartet waren, verpachtete man allerdings schon lange Vorommer-, Sommer-, Herbst- und Winterweiden.

Die Winterweiden im Ländchen selbst reichen freilich nie aus, den schwäbischen Schafbestand über die kalteste und schneereichste Zeit des Jahres durchzubringen.

Deshalb fuhren viele Schäfer in die Pfalz oder vor dem Krieg auch in das Elsaß und bezogen dort ihre Winterweiden. Zur Winterzeit „stehn“ heute noch viele württembergische Schäfer in der Pfalz. Andere behelfen sich bis zu den Weihnachtsfeiertagen so: Sie fahren um Martins von ihren Albweiden in mildere Täler des Neckarlandes oder in die geländeren Gegenden des Bodensees, halten ihre Hämmer und ihr „Geltvieh“ bis in den April durch, nehmen aber die Lamm- oder Mutterschafe auf die Stallung heim.

Viele Schafhalter ziehen ihre Mutterschafe um Martins von der Weide weg und ziehen von da sofort auf die Stallung nach Hause.

Es ist ein ewiger Streit: unter den Schafhaltern, was besser sei: Winterweide, Win-

terstallung oder halb Winterweide und halb Winterstallung. Bei diesem Streit dreht es sich natürlich um die Kosten, um die Gesundheit und die Ernährung der Tiere.

Schneereiche, kalte Winter zwingen manchmal selbst in der Pfalz drüben, den Schäfer, daß er dort Winterstallungen beziehen und damit teures Heu kaufen muß.

Die Winterstallung im heimischen Dorf: Bevor die Schafe kommen, wird der Schafstall hergerichtet. Die „Umläufe“ und Klauen müssen angebracht und aufgestellt sein, der Stall gut eingestreut, und wohl duftendes Heu oder Oehnd „aufgesteckt“ sein.

Ein eisfalter Wind fährt über den Hof. Der Schäfer steht mit seiner Herde vor der Stallung. Sein „Bieh“ — so heißt er die Schafe — hat Hunger wie die Wölfe; denn draußen ist alles „blutt“ und kein Gräslein mehr zu finden.

Der „Lammel“ steht ein! Die Schafhalter drücken sich in einen Winkel, um zu gebären, „um zu haun“ (zu haben). Das Keugebotene wird mit herzrührender Stimme von der Alten begrüßt, umkreist und gründlich abgeschleckt. Das erste dünne Mäh des Jungen liest das Gemüt der Mutter, daß sie in unerschütterlich weichen, warmen Ton antwortet und ihre Stimme rundet und modert, daß einen ob solchem Mutterliebeserker erbarnten könnte.

Raum zehn Minuten ist das kleine Tröpfle auf der Welt, schon regt sich ein Gelüste in ihm. Es macht die ersten Stöh- und Gehversuche, fällt hin, krabbelt auf, knickt zusammen, kugelt zur Seite, versucht von neuem und stößt sein Schnäuzlein in die Luft und schwänzelt und tänzelt und sucht — nach Milch. Die Mutter versteht das alles wohl. Sie dreht ihren Leib an einem fort so, daß das Lämmlein die Milchquelle, das stropfende Euter, finden muß.

Neht! Welche Freude, welche Gier! Welches Behagen des Jungen! Erste Saugversuche, sie gelingen. Offenbar riecht das Lamm die Muttermilch. Es geht dem süßen Geruch nach und findet auf diese Weise mit Hilfe der Mutter die „Zihen“.

Zehn, zwanzig, dreißig Lämmel sind jetzt im Stall! Ist das ein Begrüßen und Drolligsein, ein Hüpfen und ein Sprudeln unbändiger Lebenslust!

Nimm ein Lamm auf den Arm und schau ihm in die Augen und betrachte sein herzliebendes Köpflein und sein süßes, seliges Schällein!

Nach Verlauf von einigen Wochen macht der Schäfer einen „Schlupfer“, d. h. er macht im Schafstall ein besonderes Ställein für die Jungen. Sie werden jetzt besonders gefüttert und bekommen röbisches Oehnd und oft Haber. Lohnt man sie, nach Stunden erst, aus dem Schlupfer, dann stürmen und stürzen sie auf ihre Mütter in eifenden Sprängen und hasten und stoßen in ungeduldigem Eifer auf das Euter.

Ein rechttes Gedeihen und Auseinandergehen kommt in die jungen Tiere. Sie wachsen wie „die Schwämme“. Siebenmal, ja durgendmal im Tag stellt sich der Schaffherr vor den Schlupfer und betrachtet die droffigen Dinglein.

Die schönsten männlichen werden zu Stieren auserkoren, die anderen männlichen Lämmel kastriert. Die weiblichen heißen „Milber“, die männlichen Hämmer. Im zweiten Jahr erhält das weibliche den Namen „Reiting“.

Der Frühling steht vor der Stalltüre. Die Schafe werden unruhig. Morgen fährt der Schäfer aus. Glück zu!

ihm“. Mit scharfem Renneblick mustert der Schäfer nach diesem Gesichtspunkt sein Vieh, distilliert unter Umständen das Zahmwerf oder gibt einen „Einschütt“.

Zwei, auch dreimal im Tag wird gefüttert. Wer auf „Ausstichvieh“ etwas hält, setzt als Nachtsich etwas Korn, Haber, auch Rüben oder Kohlraben vor. Bevor gefüttert wird, läßt man die Schafe aus dem Stall. Die Kruppen werden mit einem Strohwickel sauber ausgeputzt — die Schafe sind im freffen heikel —, und hernach trägt der Schäfer armvollweise Heu her und fällt Kaufen und Umläufe.

Die Tiere draußen können es fast nicht erwarten, bis sich die Stalltüre wieder öffnet. Der Schäfer hat oft einen morbs Untrieb, die Schafe hinzuhalten, damit keines zwischen den Türpfosten erdrückt wird. Da redet er dann in seiner Sprache mit den Tieren. Da bedient er sich solcher Ausdrücke, die man nur von einem Schäfer hören kann, und die weder in einem Diction, noch in einem Anstandslehrbüchlein zu finden sind. Jeder Schäfer hat seinen besonderen Wortschatz und seine besonderen Wortmischungen und Zusammenstellungen; teils holt er sie vom Himmel herunter, teils von der Höhe herauf, teils aus seinem Schäferblut.

Ich kenne einen, der dem zuletzt in den Stall tretenden Schaf jedesmal einen leichten Fußtritt verleiht und jedesmal sagt: „Du mußt halt immer die Lehle sein. Du Schendsmär, du!“ Dabei war es allemal — eine andere.

Natürlich fehlt es auch nicht an Lob und Viehstolungen. Die seltsamsten Ausdrücke und Schmeichelnamen kann man da vernehmen. Tiere, welche sich vor anderen durch eine Tugend auszeichnen oder durch eine Untugend auffallen, bekommen vom Schäfer einen besonderen Namen z. B. „Hurdenspringer“, „Hoppas“, „Die Alte“, „Die Verstohlene“, die „Schleedere“.

Der Lammel

Der „Lammel“ steht ein! Die Schafhalter drücken sich in einen Winkel, um zu gebären, „um zu haun“ (zu haben). Das Keugebotene wird mit herzrührender Stimme von der Alten begrüßt, umkreist und gründlich abgeschleckt. Das erste dünne Mäh des Jungen liest das Gemüt der Mutter, daß sie in unerschütterlich weichen, warmen Ton antwortet und ihre Stimme rundet und modert, daß einen ob solchem Mutterliebeserker erbarnten könnte.

Raum zehn Minuten ist das kleine Tröpfle auf der Welt, schon regt sich ein Gelüste in ihm. Es macht die ersten Stöh- und Gehversuche, fällt hin, krabbelt auf, knickt zusammen, kugelt zur Seite, versucht von neuem und stößt sein Schnäuzlein in die Luft und schwänzelt und tänzelt und sucht — nach Milch. Die Mutter versteht das alles wohl. Sie dreht ihren Leib an einem fort so, daß das Lämmlein die Milchquelle, das stropfende Euter, finden muß.

Neht! Welche Freude, welche Gier! Welches Behagen des Jungen! Erste Saugversuche, sie gelingen. Offenbar riecht das Lamm die Muttermilch. Es geht dem süßen Geruch nach und findet auf diese Weise mit Hilfe der Mutter die „Zihen“.

Zehn, zwanzig, dreißig Lämmel sind jetzt im Stall! Ist das ein Begrüßen und Drolligsein, ein Hüpfen und ein Sprudeln unbändiger Lebenslust!

Nimm ein Lamm auf den Arm und schau ihm in die Augen und betrachte sein herzliebendes Köpflein und sein süßes, seliges Schällein!

Nach Verlauf von einigen Wochen macht der Schäfer einen „Schlupfer“, d. h. er macht im Schafstall ein besonderes Ställein für die Jungen. Sie werden jetzt besonders gefüttert und bekommen röbisches Oehnd und oft Haber. Lohnt man sie, nach Stunden erst, aus dem Schlupfer, dann stürmen und stürzen sie auf ihre Mütter in eifenden Sprängen und hasten und stoßen in ungeduldigem Eifer auf das Euter.

Ein rechttes Gedeihen und Auseinandergehen kommt in die jungen Tiere. Sie wachsen wie „die Schwämme“. Siebenmal, ja durgendmal im Tag stellt sich der Schaffherr vor den Schlupfer und betrachtet die droffigen Dinglein.

Die schönsten männlichen werden zu Stieren auserkoren, die anderen männlichen Lämmel kastriert. Die weiblichen heißen „Milber“, die männlichen Hämmer. Im zweiten Jahr erhält das weibliche den Namen „Reiting“.

Der Frühling steht vor der Stalltüre. Die Schafe werden unruhig. Morgen fährt der Schäfer aus. Glück zu!

Drei Schäfer

Drei Schäfer landet beie'nand. Er mo't, je leade schier, die Ramnd, Er loinet je a' de Schippe' Blomäler na' o'b Rippe'.

Er jüngster kommt e-n-o'wach a' t schenpft und bruttlet fer se na' und lachtlet mit em Stede': „as Schaffe' soll verrede'!“

Er mittler lait' „Nurr deswegwag hao i' heute' morne' bleide' lao'!“

Er gar alt drommt: „Es ghaodt verbotte'! Er hätte schaw' gerst' neg' schaffe' lotte'!“

August Lämmle.

Im Auftrag des Vereins zur Förderung der Volkshilfungs- und der P.S.-Verse Württemberg, herausgegeben von Hans Reubens, Ulm a. D.